

Das Magazin für die Länggasse

LÄNGGASSBLATT

Nr. 267, Januar 2021

Erscheint 6 mal jährlich Fr. 6.-



**Alina Murano,
SP-Stadträtin**

Seite 4

**Blumenladen
von Terra Vecchia**

Seite 8

**Kindheit in den 50er
und 60er Jahren**

Seite 12



Fotos Peter Bachmann

Menschen im Quartier

Alina Irene Murano

Neu im Stadtrat

Am 29. November 2020 wurde Alina Murano von der SP aus der Länggasse neu in den Stadtrat gewählt. Anlässlich dieser Wahl hat das Länggassblatt die 24-jährige Juristin getroffen.

Alina Murano – die einzige neu gewählte Stadträtin aus der Länggasse – hätte nie damit gerechnet, im ersten Anlauf direkt gewählt zu werden. Dass sie überhaupt zur Politik kam, war keine Selbstverständlichkeit, wie sie dem Länggassblatt an einem Samstagmorgen im Kaffee Apfelgold erzählt: «Ich komme nicht aus einem politischen, nicht aus einem akademischen Umfeld. Meine Familie und ich, wir sind einfache Leute, mein Vater ist gelernter Automechaniker, meine Mutter hat das KV gemacht. Da war die aktive Teilhabe in der Politik immer sehr weit weg.» Nicht nur die Zeit und die finanziellen Möglichkeiten hätten gefehlt, um ein politisches Amt auszuüben, sondern auch der Glaube daran, dass man selber Einfluss nehmen könne. Dabei war ihr Vater, ein Italiener, von

den politischen Entscheiden hier – Stichwort Schwarzenbach-Initiative – sehr direkt betroffen.

Politisch tatsächlich aktiv wurde sie vor allem wegen zwei Faktoren, die sie in ihrer Jugend betroffen haben: Einerseits habe man zu dieser Zeit viel über Migrationsfragen diskutiert (damals gingen gerade die Minarettinitiative und die Ausschaffungsinitiative vor das Volk), wobei Murano sich sehr am Fremdenhass störte, der die Diskussionen beherrschte. Andererseits wurde ihr in ihrer akademischen Karriere bewusst, wie ungleich die Chancen der Menschen je nach Herkunft und Umfeld seien.

Der SP ist sie im letzten Jahr beigetreten. Einen Monat später erhielt sie bereits die Möglichkeit, für den Stadtrat zu kandidieren. Murano ergriff sie, weil sie sich sehr gerne auf neue Erfahrungen einlässt. Dabei waren ihr zu diesem Zeitpunkt die parteiinternen Abläufe noch völlig neu: «Ich wusste überhaupt noch nicht, was eine Sektion ist und wie sich die Partei organisiert», gibt sie offen zu. Aber der Entscheid für die SP war klar, denn sie habe immer schon SP gewählt und stehe voll hinter deren Forderungen – etwa

nach bezahlbaren Mieten und tieferen Krankenkassenprämien.

Mehr Diversität

In ihrem neuen Amt fiel Alina Murano sofort auf, wie stark die Politik von Akademikern und Akademikerinnen geprägt ist: «Es sind viele privilegierte Leute im Stadtrat, akademische Leute. Das ist eine Bubble und das finde ich gefährlich», sagt sie. Ihrer Ansicht nach sollten die Parteien mehr Verantwortung für die Zusammensetzung der Listen übernehmen und die Listen sollten die Diversität der Gesellschaft widerspiegeln. «Es braucht viel mehr Leute aus nicht-akademischen Feldern, es braucht People of Color, es braucht Menschen mit Behinderungen, es braucht queere Menschen», sagt sie.

Um diese Diversität zu erreichen, müsse die Politik zugänglicher werden. Denn im Moment sei alles recht kompliziert. «Ich musste selber googeln, wie ich mich wählen kann. Kein Wunder liegt die Wahlbeteiligung nur bei 50 Prozent.» Sie könne verstehen, dass man sich die Mühe nicht mache, sich zu informieren und politisch aktiv zu werden, wenn das Interesse nicht so gross ist. Um mehr Diversität zu erreichen, brauche es vor allem eine einfachere Sprache und vereinfachte Prozesse, die Kampagne EasyVote, die das Wählen und Abstimmen einfach erklärt, finde sie zum Beispiel einen guten Ansatz.

Die sozialen Medien bieten für Murano eine weitere Möglichkeit, um viele Menschen zu erreichen und politische Botschaften zu vermitteln. Dass dabei ein Algorithmus politische Werbung auf die Anwender und Anwenderinnen zuschneidet, ist für sie kein Problem: «Es besteht auch für mich die Möglichkeit, bezahlte Werbung zu schalten. Ich kann zum Beispiel bestimmen, dass alle Leute über 18 einen bestimmten Post sehen können. So kommt man ein bisschen aus der eigenen Bubble hinaus.» Hater-Kommentare auf Social Media nimmt Murano nicht ernst: «Das ist deren Einstellung, nicht meine.»

Ein Ausweis für Sans-Papiers

Ein grosses politisches Anliegen für Murano ist das Stimmrecht für AusländerInnen. Sie findet, wer in der Schweiz Steuern zahlt, sollte auch mitbestimmen können: «Wer seit fünf Jahren in der Schweiz lebt, sollte mitbestimmen dürfen und auf Bundes-, Kantons- und Gemeindeebene abstimmen und wählen können. Fünf Jahre finde ich fair.» Und sie ergänzt: «Für Sans-Papiers stelle ich mir eine Bern-City-Card vor.» Das wäre das Berner Äquivalent zur Zürich-City-Card, eine Art Ausweis, den die Stadt Zürich für Sans-Papiers eingeführt hat. Das Anliegen ist ihr wichtig,

denn man rechne mit ungefähr einer Viertelmillion Sans-Papiers in der Schweiz. Diese können kein Bankkonto eröffnen, keine Wohnung mieten. «Das sind grundlegende menschliche Bedürfnisse! Diese City-Card muss auf Stadtebene unbedingt eingeführt werden», ist sie deshalb überzeugt.

Das Thema Chancengleichheit beschäftigt sie auch persönlich. Als Kind mit Migrationshintergrund habe sie den Satz «Das passt doch nicht zu dir» vor allem in Bezug auf ihre schulische Laufbahn viel zu oft gehört, sei es beim Übertritt ins Gymnasium oder bei der Vorbereitung auf die Anwaltsprüfung. Doch gleiche Chancen für alle, das ist sehr schwer umzusetzen. Murano fordert dafür eine gerechtere Umverteilung der Vermögen.

Muranos Fazit: «Das ist auch eine Kritik am Kapitalismus. Es ist einfach wahnsinnig viel Geld in den Händen von wahnsinnig wenig Menschen, das ist das Problem, und so entsteht diese Chancenungleichheit.»

Keine reale Gleichberechtigung

Zur Chancengleichheit zwischen Frauen und Männern meint sie, dass zwar die Gleichberechtigung im Gesetz verankert ist; von realer Gleichberechtigung könne aber keine Rede sein. «Reale Gleichberechtigung ist für mich, wenn es nicht ein so grosses Tamtam gibt, wenn im Stadtrat mehr Frauen als Männer sitzen». Gleichberechtigung sei dann erreicht, wenn dort, wo Entscheidungen gefällt werden, die ganze Gesellschaft repräsentiert wird, wie sie ist. Im Moment würden Entscheidungen von einer einheitlichen Masse weisser Hetero-Menschen gefällt. Aber so sehe die Gesellschaft nun einmal nicht aus. Konkreter bestehe die Diskriminierung von Frauen darin, dass sie weniger verdienen als Männer, mehr Gewalt erleben als Männer und mehr unbezahlte Arbeit leisten als Männer.

Das Klima

Grosse Mühe hat Murano mit dem langsamen Tempo der Schweizer Politik, denn vor allem in der Klimapolitik eilt es ihrer Ansicht nach. Sie sei zwar kein Fan von Verboten oder Steuerhebungen, weil da womöglich die falschen Leute davon getroffen werden. Murano sieht für die Sensibilisierung für das Thema Klimawandel viel Potential in der Bildung. Gefährlich sei die Haltung «Ich als Einzelperson kann sowieso nichts bewirken», denn wenn alle so denken, wenn auch alle Länder so denken, ändere sich nichts. Um den Klimawandel zu stoppen, müssen Staat und Gesellschaft zusammenspannen. Man könne von den Leuten nicht verlangen, freiwillig aufs Fliegen zu verzichten, solange die Zugfahrt viel, viel teurer sei.



Alina Murano sitzt seit den Wahlen im Herbst für die SP im Berner Stadtrat.

Dass die Klimajugend im Herbst den Bundesplatz besetzt hat, unterstützt sie: «Ich finde es gut, dass sie sich nichts haben sagen lassen. Das war super.» Das Demonstrationsverbot während der Session ist für sie nicht nachvollziehbar. Die Begründung für die Räumung lautete, dass die Parlamentarier Zugang zum Bundeshaus haben müssen. Für Murano macht das keinen Sinn: «Ich meine, früher war auf dem Bundesplatz ein Parkplatz. Das geht nicht auf. Man sollte während der Session demonstrieren können.»

Die Länggasse

In Bezug auf die Länggasse findet Murano vor allem eines: Die Mieten sind zu hoch. Es sei jedoch wahnsinnig schwierig, diese zu senken. Die Überbauung des Viererfeldes findet sie eine gute Möglichkeit, bezahlbaren Wohnraum zu schaffen. Ausserdem fordert sie mehr Transparenz und erklärt: «Im Ausland können Neumieter sehen, wie hoch die Miete der Vormieter war. So kann verhindert werden, dass Vermieter bei einem Mieterwechsel zu stark aufschlagen. Ein Beispiel: Ich bezahle für die Wohnung in der Länggasse, in der ich lebe, 1'300 Franken, mit Nebenkosten, einfach, weil wir die Wohnung schon seit den 80er Jahren haben. Die gleiche Wohnung einen Block neben uns kostet 2'500 Franken. Das kann doch nicht sein.»

Alina Murano zieht also mit klaren Vorstellungen in den Stadtrat. Sie ist als linke SP-Frau vielleicht nicht politisch in der Minderheit; trotzdem kommt sie von einem anderen Hintergrund als die anderen Mitglieder. Mit ihr wird der Stadtrat anders, was ihr auch am Herzen liegt – diverser eben.

Helen Schaffner

milena.

remembering soul

coaching
coaching für paare
körperarbeit
meditation
corporate workshops

Ab
11.1.2021
NEU in der
Länggasse

milena thurnheer
hallerstrasse 55 (eigener seiteneingang) | 3012 Bern
078 791 87 13 | post@milena.earth | www.milena.earth

*Sei clever und
füll nach!!!*

**WIR FÜLLEN
DRUCKERPATRONEN
UND TONER AUF**

**ÖKOLOGISCH, ÖKONOMISCH
UND HOCHQUALITATIV!**

TintenTonerService
Füllstation für Tintenpatrone und Tonerkartuschen

Länggassstrasse 14, 3012 Bern - Tel.: 031 302 03 66
Info@tinten-toner-service.ch - www.tinten-toner-service.ch